

Der Reidenmeister

Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land

Herausgegeben vom Lüdenscheider Geschichtsverein e. V.

Nr. 135

5. April 1997

Zum Geleit

In dieser Ausgabe veröffentlicht „Der Reidenmeister“ eine Studie von Juri N. Andrianow zur Geschichte von Verbindungen zwischen Taganrog und angesiedelten Deutschen.

Die Verbindung zwischen Taganrog in Südrussland und Lüdenscheid ist von besonderer Art, weil die beiden Städte seit 1991 eine Städtepartnerschaft unterhalten, in deren Rahmen sich vielfältige Aktivitäten entwickelt haben.

Vor diesem Hintergrund ist es von speziellem Interesse, einen plastischen Einblick in das Taganrog des 19. und frühen 20. Jahrhunderts und die Einbindung von Deutschen in das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben unserer heutigen Partnerstadt zu erhalten. Daß dieser Einblick nicht von außen, sondern von einem in Taganrog lebenden, deutschsprachig schreibenden russischen Autor gewährt wird, mag die Leserschaft als Brücke verstehen, die sie direkt in die Straßen Taganrogs führt.

Dem Autor und dem Herausgeber sei für ihren Beitrag gedankt.

Lüdenscheid,
im März 1997

Lisa Seuster
Bürgermeisterin

Klaus Crummenerl
Stadtdirektor

Jetzt sind Werke des Friedens gefragt

Mit der heutigen Ausgabe weicht unsere Vereinszeitschrift von der vorgegebenen Linie ab, ein „Geschichtsblatt für Lüdenscheid Stadt und Land“ zu sein. Herr Juri Andrianow schildert uns seine Heimatstadt, ihre Geschichte, das Leben in ihr. Bedeutende Namen fehlen dabei nicht. Vor allem aber erfahren wir etwas über die Deutschen innerhalb ihrer Bürgerschaft. Von den Rußlanddeutschen wird heute viel geredet; aber unser Wissen reicht nicht allzuweit. Lüdenscheid hat eine Partnerschaft mit Taganrog

begründet. Zu diesem Brückenschlag will „Der Reidenmeister“ einen Beitrag leisten. Immerhin hat es zu Anfang dieses Jahrhunderts lebhaftere Handelsbeziehungen zwischen der Lüdenscheider Industrie und Rußland gegeben. Zwei böse Kriege haben sie zerstört, jetzt sind die Werke des Friedens gefragt. Ein gegenseitiges Kennenlernen ist dafür eine wichtige Voraussetzung.

Mein Dank für wertvolle Mitarbeit gilt Frau Dr. Rosendahl.

Dr. Walter Hostert
Schriftleiter

Deutsche Siedler in Taganrog und Umgebung

Eine Studie zur Geschichte von Verbindungen zwischen
Taganrog und angesiedelten Deutschen

Von Juri N. Andrianow

Taganrog, die südrussische Stadt, an den Ufern des Asowschen Meeres gelegen, feiert im November 1998 ihren 300-sten Geburtstag. An der Schwelle dieses Festes wächst beständig in der Stadt sowie im In- und Ausland großes Interesse an der Geschichte Taganrogs, das vom russischen Zaren Peter I., dem Großen, gegründet wurde.

Manche Ausländer aus den USA, Großbritannien, Holland... und nicht zuletzt aus Deutschland, die unsere Stadt besuchen, staunen über die reiche Vergangenheit dieses Festungs- und späteren Han-

dels- und Industriezentrums. Heutzutage hat Taganrog gute kulturelle Verbindungen zu seiner deutschen Partnerstadt Lüdenscheid in Nordrhein-Westfalen.

Vor 80 - 90 Jahren konnte man auf den Straßen der Stadt, auf den Plätzen, im Zentrum, in den Vorstädten, im Hafen und in den sich schnell entwickelnden Betrieben verschiedene fremde Sprachen hören. Taganrog und seine Umgebung zogen dank der günstigen geographischen Lage, durch warmes Klima und fruchtbare Felder viele Ausländer aus nah und fern an, und die Übersiedler fanden hier ein breites Feld für ihre Tätigkeit.

Die vorliegende Studie ist einigen Epochen aus der Vergangenheit der Stadt Taganrog gewidmet, die durch Verbindungen mit hier angesiedelten Deutschen gekennzeichnet sind. Der Zeitraum vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts wird berücksichtigt, ergänzt durch Ausführungen über die Geschichte von Taganroger Deutschen sowie russisch-deutsche Beziehungen. Hier ist ein Versuch unternommen, vereinzelte Archivangaben zu sammeln und den Lesern so weit wie möglich einen Überblick über Taganroger Deutsche zu bieten. Alle geographischen Namen sowie die von Straßen und

Gassen sind hier nach dem Stand der Jahrhundertwende angegeben. Die Hinweise auf Literatur- und Archivquellen sind in der Regel mit Zahlen vermerkt. Sonstige Erläuterungen sind in Klammern angefügt.

Vorwort

Während der Jahrhundertwende herrschte in Taganrog ein bewegtes, vielsprachiges Leben. Griechen und Italiener, Türken und Perser, Serben und Ungarn, Engländer und Franzosen, Schweden und Belgier... hier konnte man Ausländer aus fast allen Ländern Europas und manchen asiatischen Staaten antreffen. Der St. Petersburger Journalist Woldemar Swetlow, der diese Stadt am Anfang des Jahrhunderts besuchte, schrieb: »Taganrog stellt einen wirklich internationalen Winkel Südeuropas dar; hier finden Sie große Kolonien von Italienern, Dalmatinern, Triestern, eine Vielzahl von adriatischen Slawen, gebürtige Neapolitaner, Genuesen und Messiner sind hier seit uralten Zeiten angesiedelt, nicht zuletzt auch Griechen, Armenier und Juden, die Taganrog in großer Zahl bevölkerten und in ihren Händen fast den ganzen Handel und das Gewerbe hielten.¹⁾

Der Autor Juri Andrianow

wurde am 1. Januar 1942 in der Uralregion Rußlands geboren. 1959 absolvierte er die Tschechow-Schule in Taganrog und arbeitete einige Jahre als Schlosser im Taganroger Eisenhüttenwerk.

Von 1962 bis 1967 studierte er an der Philologischen Fakultät in Leningrad (St. Petersburg), wo er die Qualifikation als Germanist und Lehrer der deutschen Sprache erwarb. Er



arbeitete als Dolmetscher, Übersetzer, Lehrer der deutschen Sprache und Fremdsprachenreferent. Sein Interesse für Journalistik, Geschichte und die deutsche Sprache hatte bereits in seiner Jugend begonnen, vertiefte sich in St. Petersburg und findet heute Ausdruck in seinen Arbeiten.

Im hier abgedruckten Beitrag ist ein Teil seiner historischen und literarischen Forschungen über Taganroger Deutsche enthalten.

Der ältere Bruder des großen russischen Schriftstellers Anton Tschechow, Alexander, der in Taganrog seine Kinderjahre verbracht hatte, erinnerte sich an jene Stadt: »Das war die Stadt, die eine sonderbare Mischung von patriarchalischem Wesen mit europäischer Kultur und äußerem Glanz darstellte. Gut die Hälfte ihrer Einwohner waren Ausländer – Griechen, Italiener, Deutsche und zum Teil Engländer.... Große ausländische Dampfer und Segelschiffe gingen vor Anker 50 Werst²⁾ entfernt vom Hafen auf der sogenannten Reede und führten die Löschung mit Hilfe von kleinen Kabotageschiffen aus. Die Küstenschiffahrt betrieben hauptsächlich die ortsansässigen Griechen und die mehr oder weniger wohlhabenden Kleinbürger. Aber das riesige Kontingent der unvermögenden russischen Bevölkerung, die sogenannten »Drjagelien« (Verformung des deutschen Wortes »Träger«) erwarben den Lebensunterhalt, indem sie das Getreide aus der Hafenanlage in die Schiffe beförderten.³⁾

Zur Zeit des Geburtsjahres von Anton Tschechow, 1860, gingen in Taganrog mehr als 900 ausländische Schiffe unter 20 Staatsflaggen vor Anker. Während des Schifffahrtjahres 1862 besuchten die Stadt 59 österreichische und 48 deutsche Schiffe, darunter 4 aus Bremen, 26 aus Mecklenburg und 18 aus Preußen⁴⁾.

Die ausländischen Konsulate vertraten damals 16 Länder, darunter Oldenburg, Preußen und Mecklenburg-Schwerin. In jenen Jahren zählte Taganrog etwa 21.000 Einwohner, unter ihnen befanden sich 670 ausländische Staatsangehörige, hauptsächlich Händler⁵⁾, deren Zahl zur Zeit der russischen Volkszählung im Jahre 1897 auf 1700 angestiegen war.

Unter den Ausländern, die Taganrog bewohnten, nahmen die ethnischen Deutschen eher einen bescheidenen Platz ein. Im Jahre 1872, als die Zahl der Taganroger Einwohner etwa 30.000 erreichte, waren im Handel 1087 Kaufleute tätig, darunter 334 Russen, 481 Griechen und 242 Juden. Die Zahl der deutschen Kaufleute erreichte etwa 30⁶⁾.

Die Palette der Tätigkeit von deutschen Untertanen war reichlich bunt. Die Stadtdeutschen waren Kaufleute und Beamte, Angestellte und Werksbesitzer, Händler und Unternehmer... Die Deutschen auf dem Lande erzielten reiche Ernten, arbeiteten in der Viehzucht und Fleischproduktion. Deutsche Landkolonisten lieferten ihre Produkte nicht nur für den Binnenmarkt, sondern auch nach dem Ausland. Durch den Taganroger Hafen wurden von deut-

schen Kolonisten als Handelsgut Getreide, Rindfleisch und nicht zuletzt lebendige Schweine exportiert.

Aus früheren Jahrhunderten

Ein kurzer historischer Rückblick erlaubt uns zu behaupten, daß deutsche Siedler im Asowgebiet lange vor der Entstehung des alten russischen Staates erschienen. Die Archivforschungen, die von Taganroger Landeskundigen durchgeführt wurden, zeigen: Schon im zweiten Jahrhundert nach der Zeitwende drangen zahlreiche urgermanische Gotenstämme aus Skandinavien nach Süden. Wie der gotische Chronist Jordanus berichtet, kamen Goten von der nördlichen Insel Scandza⁷⁾. Um günstiges Land für die Ansiedlung zu finden, wanderten sie im Laufe der Jahrhunderte den

Der russische Historiker Wasilij Kljutschewski schrieb in seinem Werk über die russische Geschichte, das in Moskau im Anfang des Jahrhunderts gedruckt wurde⁹⁾, daß die Entwicklung des Feudalismus in Rußland eine Menge von Meistern, Geschäfts- und Fachleuten forderte. Für solche Spezialisten existierte in Moscovita¹⁰⁾ eine große Nachfrage. So kamen ausländische Siedler nach Rußland, darunter aus deutschen Ländern: Meister, Techniker, Offiziere und Soldaten, Kaufleute und Fabrikbesitzer. Noch zur Zeit Iwans des Schrecklichen¹¹⁾ existierte in der Nähe von Moskau an den Ufern des Jausa-Flusses die sogenannte »deutsche Vorstadt«, wo neben anderen Ausländern auch Deutsche angesiedelt waren.

Unter dem Zaren Michael Romanow¹²⁾ und besonders unter Peter dem Ersten und sei-

ren bestand zwischen dem russischen Zaren eine Sympathie und eine gewisse Zeit eine Freundschaft zu dem Kurfürsten von Polen – August II.. Der große Russe unterhielt gesellschaftliche und freundschaftliche Beziehungen mit dem preußischen König Friedrich II. und mit dem österreichischen Kaiser Leopold I.. Peters zweite Ehe mit dem ehemaligen Dienstmädchen aus der Stadt Marienburg war glücklich. Diese Deutsche fiel als Kriegsbeute in russische Hände bei der Eroberung der Stadt während des Nordischen Krieges im Jahre 1702.

Nach der Taufe bekam das Mädchen namens Martha den Namen Katharina, und später nach Peters Tode wurde sie zur russischen Kaiserin unter dem Namen Katharina die Erste.



Modernes Taganrog: die Dzerzhinskij-Straße.

weiten Weg durch Mecklenburg, Ostpommern, das heutige Weißrußland und die Ukraine, bis sie zur Asowregion gelangten, um hier einen großen Steppenstaat zu bilden. Bei ihrer »großen Völkerwanderung«, wobei sie sich in südöstlicher Richtung bewegten, verdrängten die Goten andere Stämme und Völker. Auf dem Territorium der Azowregion entstand hier Anfang des dritten Jahrhunderts nach der Zeitwende ein großer Stammesbund mit Goten an der Spitze.

Im Mittelalter interessierten sich Deutsche für unsere Region. Anfang des 16. Jahrhunderts besuchte Rußland der deutsche Baron Sigismund Herberstein. Seine Beobachtungen und das gesammelte Material brachte er 1549 im großen Werk »Ad scriptum de habitant moscovites« zu Papier. Neben der ausführlichen Beschreibung des Moskauer Staates schilderte Herberstein ganz genau und wahrheitsgetreu die Region von Asow- und Schwarzmeer.⁸⁾

nen Nachkommen wurde der Zustrom von deutschen Ansiedlern immer größer, und Ende des 18. Jahrhunderts, mit der Ausdehnung Rußlands zum Schwarzen Meer, strömten die Übersiedler auf die von Türken und Tataren erkämpften Länder.

Es sei hier anzufügen, daß der junge russische Zar Peter der Große seine Bekanntschaft mit Europa in der »deutschen Vorstadt« bei Moskau begann. Der Staatsmann, Heerführer, Reformator, der »Herr Peter«, wie er von Moskauer Ansiedlern genannt wurde, besuchte viele Länder Europas, darunter Deutschland, und er versuchte zu Kurfürsten und Königen nicht nur geschäftliche, kulturelle und Handelsbeziehungen herzustellen, sondern auch verwandtschaftliche Kontakte zu stärken.

Peter der Große erwies dem alttümlichen Rußland einen großen Dienst, indem er dieses Bojarenland nach Europa ausrichtete. In seinen jungen Jah-

Peters Sohn aus erster Ehe, Kronprinz Alexej, wurde mit der Prinzessin Charlotte Christine aus Wolfenbüttel kirchlich getraut, und die Zareninichte, die Tochter seines früh verstorbenen Bruders Johann, namens Katharina, heiratete den Herzog von Mecklenburg Karl Leopold.¹³⁾

Mehrmals besuchte Peter der Große deutsche Staaten im Laufe des Nordischen Krieges mit Schweden. Besonders oft traf er sich in jenen Jahren mit August II. und Karl Leopold. Als Heerführer stand Peter an der Spitze der russischen Armee während des mecklenburgischen Feldzuges Ende 1712, als er Oranienburg, Zeudenicht, Templin und Denin besuchte. Im Mai 1716 wurde Peter vom mecklenburgischen Herzog nach Schwerin eingeladen und »weilte auf dem Schweriner Schloß«¹⁴⁾. Im Herbst desselben Jahres besichtigte er die mecklenburgischen Städte Wismar, Boizenburg und Gadebusch¹⁵⁾. Als Resultat dieser ausländischen

Voyages von Peter I. strömte eine große Flut von Übersiedlern nach Rußland, die der Zar einlud. Unter ihnen waren Deutsche aus Württemberg und Schleswig, Westfalen und Preußen, Danzig und Mecklenburg... Diese Übersiedlerwelle zog auf ihrem Wege nach Südrußland auch Einwohner der russischen Provinzen Kurland und Livland (Lettland und Litauen) mit sich.

Die russische Kaiserin Katharina II. (auch Katharina die Große genannt), deren Regierungsjahre in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts fallen, begünstigte das deutsche Eindringen nach Rußland und die Niederlassung in der Ukraine und in den Don- und Wolgagebieten.

Katharina die Zweite stammte aus der Familie des verarmten Prinzen Christian-August zu Anhalt-Zerbst in Preußen. Als die ehemalige deutsche Prinzessin Sophie-Auguste-Friederike-Emilie den russischen Thron bestieg und an der Spitze des großen Staates stand, sorgte sie für dessen Wohlergehen. Sie glaubte, daß die Heranziehung von Deutschen und anderen Ausländern auf die neuen russischen Länder einen kräftigen Anstoß für eine schnelle Entwicklung bewirken würde.¹⁶⁾

Die übergesiedelten Deutschen kamen, nachdem sie sich auf den Ländern der Ukraine und in den Wolgagebieten niedergelassen hatten, von dort aus zum Asowgebiet, zur Donregion und zu den Ufern des Kuban-Flusses und weiter zum Vorder- und Transkaukasus. Die Kolonisten deutscher Abstammung siedelten sich auf dem Territorium an, das dem Taganroger Stadtmagistrat gehörte, und auf naheliegenden Ländereien von Nachbarkreisen. Es sei hier zu erwähnen, daß Taganrog selbst und seine Region bis 1887 zur Ukraine und später bis 1920 zum russischen Gebiet des Kosaken-Donheeres gehörte.

Die russische Binnenmigration von deutschen Ansiedlern verstärkte sich von Zeit zu Zeit mit neuen Kolonisten aus deutschen Staaten.

Einige Angaben aus dem Taganroger Archiv erlauben uns anzunehmen, daß deutsche Übersiedler sich auf Gebieten des Taganroger Bezirks ausschließlich bis zum Anfang des Ersten Weltkrieges niederließen.

Prominente Deutsche

Das Schicksal mancher prominenter und bedeutender Menschen deutscher Herkunft ist mit der Stadt Taganrog verbunden. Zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Gründen befanden sie sich hier, und ihr Beitrag zur Stadtgeschichte war auch verschiedenartig.

Einer der ersten war Ernst von Borgsdorf, ein Baron aus einem verarmten Adelsgeschlecht der Ostseeprovinzen. In Deutschland erhielt er eine ausgezeichnete Ausbildung, wurde Militäringenieur und trat in den Dienst beim österreichischen Kaiser Leopold I. ein. Auf ein Gesuch von Peter I. hin, der talentierte Fachleute auf dem Gebiet der Befestigungsanlagen benötigte, schickte Leopold I. den Baron Borgsdorf mit anderen Ingenieuren nach Rußland, wo der Militärfachmann 1696 an der Eroberung der türkischen Festung Asow teilnahm.¹⁷⁾ Kenntnisse und Talent Borgdorfs wurden vom russischen Zaren sehr hoch geschätzt, und nach zwei Jahren beauftragte Peter den Baron mit dem Entwurf des Projekts der Troizkaja-Festung auf dem Taganijrog, womit Ernst von Borgsdorf glänzend fertig wurde.

Baron Balthasar Kampenhausen, der zweite Stadthauptmann in der Geschichte Taganrogs, ein Vertreter der vornehmen livländischen (Ostsee) Geschlechter, stand über fünf Jahre am Steuer der Stadtmacht und spielte eine wichtige Rolle im Taganroger Leben, Paul Peter Philewski, der Autor der »Geschichte der Stadt Taganrog«, die in Moskau 1898 zum 200. Gründungsjahr der Stadt gedruckt wurde, schrieb über Balthasar Kampenhausen: »... ein Zeichen der Achtung vor ihm ist die Benennung einer Straße nach ihm, Kampenhausener Gasse (heutzutage Spartakusgasse) sowie der Beschluß der Stadtbürger Taganrogs anno 1866, sein Bild im Saal der Stadtverwaltung unterzubringen.«¹⁸⁾

Baron Kampenhausen zu Ehren wurde auch der Abstieg zum Meer nach ihm benannt. Anton Tschchow erwähnt diesen Abstieg in einem Brief an seinen Vater Georg Tschchow am 12. August 1897: »Man gebietet mir (die Ärzte) im Süden zu überwintern. Wenn Taganrog für das Winterleben geeignet wäre ... ich hätte dann auf dem Kampenhausener Abstieg ein Schloß bauen lassen.«¹⁹⁾

Balthasar B. Kampenhausen wurde am 5. Januar 1772 geboren. Er erhielt in Deutschland eine ausgezeichnete Ausbildung, und später diente er einige Jahre im Innen- und Außenministerium Rußlands. Von 1805 bis 1809 bekleidete er den Posten des Taganroger Stadthauptmanns. Dann verließ Kampenhausen die südliche Stadt, und später stand er an der Spitze des Innenministeriums von Rußland. Baron Kampenhausen starb in St. Petersburg 1823 im Alter von 52 Jahren.

Die dritte prominente Persönlichkeit in der Taganroger Geschichte war der ruhmreiche General, Ritter des St. Georgs Kreuzes, Teilnehmer an drei Kriegen, Oberbefehlshaber

der Ersten russischen Armee während des Ersten Weltkrieges von 1914-1915, Nachkomme aus einem Osnabrücker Adelsgeschlecht: Paul Georg Karl Rennenkampf. Sein Leben fand ein tragisches Ende in einer kalten Nacht im März 1918 in der Nähe von Taganrog, wo er von den Bolschewiki erschossen wurde.

Deutsche Stadtbewohner

Die verhältnismäßig geringe Anzahl von Taganroger deutschen Stadtbewohnern war, ähnlich der übrigen Stadtbevölkerung, bunt und ungleichartig, herkunftsmäßig wie auch nach offizieller Stellung und Einkommen oder Konfession.

Im Unterschied zu den Deutschen auf dem Lande, die meistens dicht beieinander wohnten, bildeten die deutschen Städter keine geschlossene Kolonie und siedelten sich je nach ihren Lebensumständen an. Die vornehmen und reichen Deutschen bewohnten das Stadtzentrum und ließen sich in der Hauptstraße oder in den stillen vornehmen Gassen nieder. Die anderen Deutschen, deren Vermögen es nicht zuließ, ein Privathaus zu kaufen oder eine schöne Wohnung zu mieten, mußten die armen Stadtviertel bewohnen.

Früher gab es in Taganrog auch »Die Deutsche Straße«, die sich im Industrieteil der Stadt befand. Sie entstand am Ende des vorigen Jahrhunderts beim Aufbau des Eisenhüttenwerkes, wo auch aus Deutschland Eingewanderte arbeiteten. Seltsamerweise trug sie diesen Namen fast bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Am 10. Februar 1944 wurde sie umbenannt und erhielt den Namen eines der Helden des Großen Vaterländischen Krieges 1941-1945 Nikolai Gastello.

Im historischen Teil der Stadt, dicht beim Stadtzentrum, liegt die Griechische Straße. Sie erhielt ihren Namen nach den vielen Griechen, die Taganrog bewohnten und hier meistens ihr Zuhause hatten. In dieser Straße, an der Ecke der ehemaligen Kommerzgasse (jetzt Ukrainische Gasse), steht ein altes anderthalbstöckiges Gebäude, das während der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts im frühen klassischen Stil erbaut wurde. In den neunziger Jahren kam das Haus in den Besitz eines deutschen Staatsangehörigen – August Friedrich Riedel. Zu jener Zeit sah es wirklich wie eine prachtvolle Villa aus. Zum Grundstück gehörte auch ein gepflegter Garten mit Marmorstatuen. An der Gartenseite befand sich ein schöner großer Balkon im ersten Stockwerk. Der schlichte Zaun im klassischen Stil wurde mit mächtigen Pforten geschmückt. Heute befindet sich

in diesem Gebäude die städtische Tschaikowski-Musikschule.

In der Hauptstraße, die früher zu Ehren von Peter dem Großen benannt wurde (jetzt Leninstraße), stand am Ende des 19. Jahrhunderts ein zweistöckiges Haus, das für Hotelzwecke verwendet wurde. Der Inhaber des Hotels war damals ein energischer Deutscher, Otto Havich, der das Haus am 16. Dezember 1899 kaufte. Er wurde 1854 in Wilna (jetzt Wilnius) geboren. Seit den 70er Jahren wohnte er in Taganrog. Havich war Techniker von Beruf und galt als ein ausgezeichnete Fachmann auf dem Gebiet von Bohrlöchern und der Errichtung von artesischen Brunnen. Noch 1891 versuchte er, Wasser im Stadtgarten zu finden, aber erfolglos.



Das Ehepaar Tschchow (O. L. Knipper-Tschchow und A. P. Tschchow im Jahre 1901).

Havichs Hotel hatte gut eingerichtete Bäder, die viel Wasser benötigten. Er unternahm noch einen Versuch, das Wasser im Hotelhof zu finden, doch das Unternehmen scheiterte zum zweitenmal. Die Hotelunterhaltung brachte Havich ein gutes Einkommen, und sein Haus galt als einer der besten Gasthöfe. 1911 zählte es schon 40 luxuriöse Zimmer. Zu dieser Zeit wurde Havich Vorsitzender des Kirchenrates der evangelischen lutherischen Gemeinde sowie Mitglied des Stadtmagistrats und Ehrenbürger der Stadt Taganrog. Außerdem arbeitete er als Techniker im Eisenhüttenwerk. Sein Leben fand ein trauriges Ende. Durch unvorsichtigen Umgang mit Waffen verunglückte Otto Havich töd-

lich. Auf dem Friedhof fand bei seiner Beisetzung eine Trauerzeremonie statt, bei der Hugo Klein, Direktor des Werkes, ein Deutscher preußischer Herkunft, die Begräbnisrede hielt. Otto Havich starb im Alter von 57 Jahren.

Nach seinem Tode blieben seine Witwe Marie-Raimonde und zwei Kinder zurück, die seine Hinterlassenschaft erbten. Havichs Sohn Woldemar studierte zur Zeit des Todes seines Vaters an der Universität Charkow in der Ukraine. In den zwanziger Jahren wohnte er in der Straße, wo seines Vaters Hotel stand, aber in einem anderen Hause.

Otto Havichs Tochter Adele heiratete 1909 im Alter von 29 Jahren den Sohn eines Gutsbesitzers, den Doktor Serge Wa-

russischen Frau Eugenie. In derselben Straße gehörte das Haus Nummer 70 dem Angestellten Friedrich Dreiling, wo er mit seiner Frau Marthe und dem Sohn Karl wohnte. Dreilings Großeltern stammten aus Mecklenburg.

Eine Russin war die Gattin eines anderen Deutschen – Georg Heinrich Scholz. Im Jahre 1919 wohnte diese Familie in der Peterstraße 28.

Auch im Stadtzentrum, in der stillen grünen Gasse, die den Namen eines reichen Taganrogers, des bekannten griechischen Mäzens – Depalod – trug, im Hause Nummer 25 wohnte ein deutscher Staatsangehöriger, der Krämer Jakob Hess. Es ist bekannt, daß er sechs Kinder hatte.

In der Nikolaistraße, nicht weit von der katholischen Kirche, im Hause Nummer 58, wohnte eine Witwe namens Emilie Kubisch. Die Dame war Untertanin des Württembergischen Herzogtums. Sie wohnte dort, als die russische Weiße Armee in Taganrog im Jahre 1919 anwesend war. Emilie Kubisch wurde am 16. August 1857 in Augsburg geboren. Sie kam im Juli 1914 nach Taganrog kurz vor Beginn des Ersten Weltkrieges mit einem »Reisepaß, gültig bis zum 6. Juli 1915«, der ihr am 6. Juli 1914 vom Augsburger Magistrat ausgegeben worden war. Zuerst der Kriegsbeginn, dann die Oktoberrevolution 1917 verhinderten trotz all ihrer Bemühungen ihre Heimkehr. Erst am 28. November 1918 wurde ihr von der deutschen Ortskommandantur, die sich in Rostow am Don befand (Taganrog und Rostow wurden zu jener Zeit von deutschen Truppen besetzt) der Ausreisepaß nach Deutschland ausgegeben. Bald darauf wurde Frau Kubisch krank und konnte deshalb Rußland nicht verlassen. Ihr Aufenthalt in Taganrog dauerte noch bis zum Sommer 1919. Kurz nach ihrer Erholung kehrte sie heim. Ihre Reise nach Deutschland erfolgte über die Route: Rostow – Kiew – Berlin.²¹⁾

liano, der griechischer Herkunft war. Das Ehepaar hatte zwei Kinder, Nina und Angelika.

Havichs beide Kinder blieben im Hotelbesitz bis 1925, als der Betrieb verstaatlicht wurde.

Kehren wir wieder zur Griechischen Straße zurück und schauen uns einige Häuser an. Im Hause Nummer 36²⁰⁾ wohnte am Ende des 19. Jahrhunderts der Krämer Alfred Matthias Thiessen mit seiner Frau Pauline geborene Schmidt. Die beiden waren deutsche Staatsangehörige. Das Haus Nummer 59 mietete der Taganroger Kleinbürger deutscher Herkunft Gustav Friedrich Kranz mit seiner

Die Deutschen in der Stadt, die über ein geringeres Einkommen verfügten, ließen sich weit vom Stadtzentrum am Stadtrand und in den Vorstädten nieder. So Karl Friedrich Berndt, ein Witwer von 57 Jahren, der eine Wohnung im Hause Nummer 18 in der Neugasse mietete. Er wohnte dort im Jahre 1922 mit seinen vier Kindern – Pauline, 23 Jahre – Ferdinand, 22 Jahre – Gustav, 21 Jahre – Lidia, 19 Jahre.

Am westlichen Stadtrand im Hause Nummer 93 in der Jahrmarktstraße, die heute den Namen des russischen Schriftstellers Nikolai Gogolj trägt, wohnte der Würstler Friedrich

Karl Schmidt, und der Kleinbürger Karl Nikolai Neumann mietete das Haus Nummer 32 in der Charkowstraße in der Vorstadt, wo er mit Frau und Tochter wohnte.

Im Geschäfts-, Handels- und später auch im Industrieleben Taganrogs spielten deutsche Siedler eine aktive und sogar bedeutende Rolle.

Ferdinand Karl Ohren war das Haupt einer zahlreichen Familie, deren Vorfahren seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts in Taganrog wohnten.

Vierzig Jahre lang war er ein Mitglied des Taganroger Bezirksgerichtes.

Als Direktor der Stadtgerberei war Emil Feith tätig. Sein Bruder Gustav wohnte aber in Deutschland in der Stadt Aachen, wo er den Posten eines Fabrikdirektors bekleidete.²²⁾ Emil Feith wohnte in einer der Taganroger Vorstädte, wo sich auch seine Fabrik befand. Seine Gattin hieß Olga, geborene Thiessen. Am 10. Februar wurde in der Familie Feith ein Kind geboren, das in der Taufe den Namen William erhielt. Die Taufpaten des Neugeborenen waren Gustav Feith, Williams Onkel, der zum Tauftag extra aus Aachen nach Taganrog kam, und die Lehrerin Elisabeth Thiessen, Williams Tante mütterlicherseits.

In der Taganroger Gasfabrik war Hermann Kebelmann tätig. Er bekleidete den Posten des Fabrikverwalters. Hermann war evangelisch-lutherisch, aber seine Frau Eugenie, geborene Gross, war eine Katholikin. Am 29. Oktober 1899 brachte sie die Tochter Eugenie zur Welt (Eugenie-Josefine-Mathilde). Die Paten wurden: Der Bruder von Hermann Kebelmann, Heinrich, ein Kaufmann lutherischer Konfession, und eine gewisse Josefine Ssandar, eine Katholikin.

Kurz gesagt, der Tätigkeitsbereich von deutschen Siedlern war reichlich bunt: Offizier Walter Pibson, Kaufmann Georg Bessel, ein Kleinbürger der Stadt Schilka in Livland, Provisor Friedrich Adolf Strohmann, Klaviermeister Emil Gessau, Gymnasiallehrer Oskar Freimann.

Im Jahre 1919 lernte in der achten Klasse des Taganroger Gymnasiums der Schüler Woldemar Hirsch. Nach den Archivangaben zu urteilen, versuchte er einige Male, die Ausreisepapiere nach Deutschland zu erhalten. Am 3. Dezember wurde ihm vom Schuldirektor eine Bescheinigung unter der Nummer 1152 ausgegeben, auf Grund deren Woldemar den Reisepaß erhalten konnte.²³⁾

Deutsche in der Industrie und Technik

Am Ausgang des 19. Jahrhunderts nahm mit dem Eindringen von ausländischem Kapital nach Taganrog der Zustrom der ausländischen Fach-

leute zu. So war z.B. belgisches Kapital maßgeblich beteiligt am Kessel- und Eisenhüttenbau. Vor dem Ersten Weltkrieg drang in die Taganroger Industrie auch deutsches Kapital ein. Hier wurde die Ölausrüstungsfabrik gebaut, deren Besitzer »Die russisch-deutsche Maschinenbaugesellschaft KERBER & KO.« war.²⁴⁾ Die feierliche Inbetriebnahme der Fabrik fand im August 1907 statt. Unter der Sowjetmacht wurde sie umgebaut, um weiter Hydropressen herzustellen.

Was das Eisenhüttenwerk betrifft, so arbeiteten hier im Jahre 1911 etwa 194 Meister und Mechaniker. 143 davon waren Ausländer. Fachleute deutscher Herkunft waren hier auch tätig. Wie schon erwähnt wurde, bekleidete Hugo Klein den Posten des Betriebsdirektors. Er bewohnte eine hübsche Villa in der Nähe des Werkes auf dem hohen Meeresufer. Herr Hugo und seine Frau Paula geborene Thies kamen aus Preußen nach Taganrog und behielten die preußische Staatsangehörigkeit bei. Hugo war Katholik und seine Gattin lutherisch. Die Eltern hatten eine kleine Tochter namens Melithe, die am 21. Januar 1912 in Taganrog an Lungenentzündung starb.

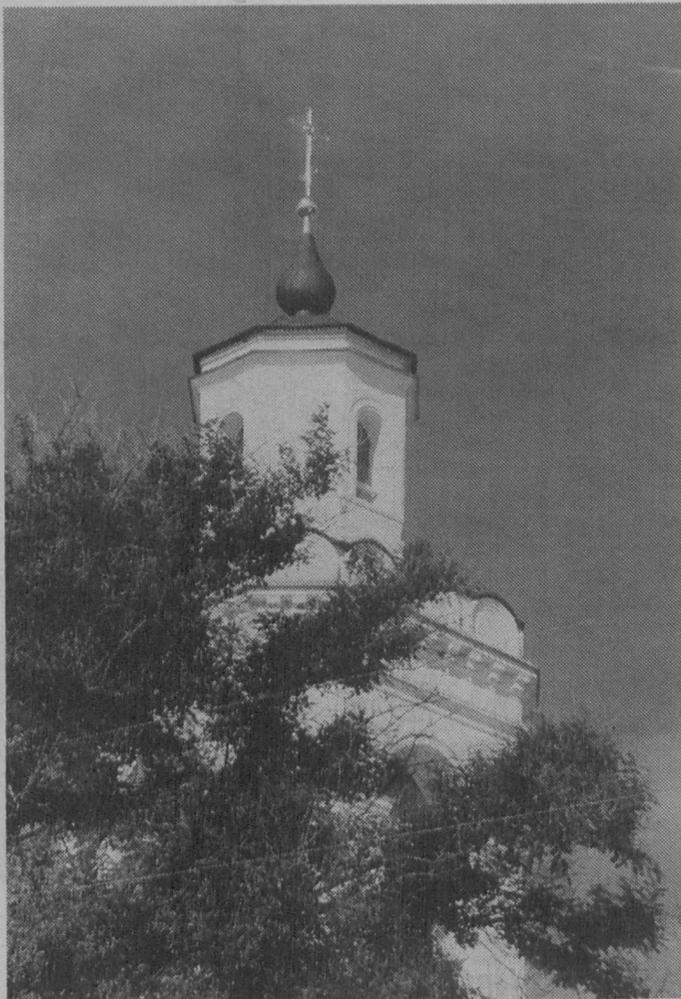
Der obengenannte Otto Havich arbeitete im Eisenhüttenwerk als Techniker, und August Adolf Krause war hier Betriebschef im Walzwerk. Er kam nach Taganrog aus dem Ruhrgebiet mit seiner Frau Emma, geborene Heinrich. Am 1. Juni 1900 wurde in ihrer Familie in Taganrog die Tochter Erika und ein Jahr später, am 3. November 1901, der Sohn Heinrich geboren. Die Paten von beiden Kindern wurden Ingenieur Hermann Bessel und seine Frau Olga, geborene Strauß.

Als Meister des Walzwerkes arbeitete Michael Kupka, der im Arbeiterviertel des Eisenhüttenwerkes wohnte. Kupka stammte aus dem Ruhrgebiet, wo er die Grundschule absolviert hatte und danach seine technische Fachausbildung erhielt. Später war er Walzer in einem der deutschen Werke im Ruhrgebiet. Nach Taganrog kam Kupka im Januar 1909 als Meister des Walzwerkes. Von seiner Familie wissen wir, daß 1922 seine Frau Xenie 37 Jahre alt war und seine beiden Kinder, Tochter Klauudia, 16 Jahre, und Sohn Viktor, der schon in Taganrog geboren wurde, 11 Jahre.

Bernhard Hecker arbeitete als Meister im Radreifenwerk. 1902 wurde er zum Taufpaten von Martha Emilie Eingeld, die in Taganrog am 13. Januar geboren wurde. Marthas Eltern: Friedrich Eingeld, ein Bauer aus Radsikow, aus dem Blonski-Kreis im Warschauer Gouvernement, und seine Frau Ottilde geborene Böttner. Ein Eisenhüttenarbeiter

war auch Wilhelm Hermann, dessen Eltern, ethnische Deutsche, aus der Kolonie Rososch des Gouvernements Woronesch stammten; sowie Georg Karl Kunstmann, ein Kleinbürger aus Kurland. Als Schlosser arbeiteten hier auch der preußische Untertan Karl Meile und ein gewisser Wilhelm Teudeck, der im Arbeiterviertel wohnte.

Die Taganroger Gerberei wurde im Jahre 1853 gegründet. 1896 hatte schon belgisches Kapital den größten Anteil; sie wurde rekonstruiert zu einer der größten Gerberei- und Lederfabriken im Süden Rußlands. Hier bekleidete, wie bereits erwähnt, Emil Feith den Direktorposten. Gerber war auch Georg Kraus, dessen Eltern aus der deutschen Kolonie Telausa im Gouvernement Samara im Wolgagebiet stammten. Georg war mit Anna Elisabeth, geborene Müller, verheiratet, die ihm am 29. Januar 1900 den Sohn Heinrich schenkte.



Die von Peter I. erbaute Kirche in Taganrog.

Der preußische Untertan Karl Baijer war als Gerbermeister tätig. Er und seine Frau Emilie, geborene Jost, verloren am 17. August 1911 ihre kleine Tochter Luise im Alter von vier Monaten, die an Lungenentzündung starb. Zuletzt sei noch ein Gerber erwähnt. Karl Bersing, der mütterlicherseits deutscher Herkunft war. Er stammte aus Kurland und war dort Grundbesitzer im Kreis Baus im gleichnamigen Gouvernement.

Im Taganroger Kesselbauwerk arbeitete als Ausrüster Rudolf Boncker, preußischer Herkunft. Am 22. Januar 1901

wurden er und seine Frau Wilhelmine, geborene Schäfer, zu glücklichen Eltern des kleinen Konstantin Franzes. Die Taufpaten des Neugeborenen wurden Peter Schweizer und Sophie Elisabeth Buboltz, geborene Kossoburski, eine Katholikin.

Die Entwicklung von Industrie und Technik brachte während der Jahrhunderte auch neue Berufe mit sich. Vor 135 Jahren, im Januar 1860, wurde in Taganrog die erste Telegraphenstation eröffnet. Sie befand sich anfangs in einem alten Haus. 1911 wurde im Stadtzentrum ein großes Gebäude errichtet, in dem sich heutzutage das Stadtpostamt befindet. Vor dem Ersten Weltkrieg arbeitete in diesem Gebäude William Hecker als Telegraphenstimmer und im Jahre 1919 Karl-Friedrich Schuhmann als Chefhelfer des Post- und Telegraphenamtes. Karl und seine Frau Viktoria, geborene Adelberg, hatten einen Sohn Paul-

Einer der ersten Flugzeugführer und Flugmechaniker in Taganrog war der preußische Staatsangehörige, Nachkomme einer uralten deutschen Familie, Viktor Oskar Kerber von Korwen.

Konfessionen

Die Mehrheit der ethnischen Deutschen waren gute und gottgläubige Lutheraner und besuchten fleißig die Kirche, die im Jahr 1864 entstand. Die lutherische Gemeinde kaufte einen Platz an der Ecke Nikolaistraße-Kamphausenstraße, und der Raum der ehemaligen Tischlerwerkstatt wurde für den Gottesdienst hergerichtet. Später sorgte die nicht reiche, aber fleißige Gemeinschaft für den Bau eines Gotteshauses. Besonders seit dem Dienstantritt des Probstes Nikolai Strauss im Jahre 1879, als er in gemeinsamen Mühen mit der lutherischen Gemeinde das Kirchengebäude völlig umgestaltete. 1877 wurden auch andere Hofgebäude umgeändert. Das Innere des Gotteshauses wurde gänzlich erneuert. Das die Kirche verzierende Heiligenbild »Jesus wandelt auf dem See« wurde vom Taganroger Maler Schitko gespendet.²⁵⁾ So berichtete der Stadthistoriker Paul Philewski.

Pastor Ernst Nikolai Strauss stammte aus Kurland. Er starb in Taganrog am 1. Juli 1914 im Alter von 76 Jahren. Zur Zeit seines Todes befand er sich schon im Ruhestand, und seinen Platz in der Kirche nahm der Probst Richard Keller an. Er war Priester, der »in die Fußstapfen seines Vaters trat.« Gotthilf Heinrich Keller stammte aus der deutschen Kolonie Alexanderdorf in der Nähe von Taganrog. Er starb im Ruhestand am 13. Juni 1911 im Alter von 77 Jahren. Er wurde in Taganrog begraben. Altersschwäche und Lungenentzündung führten ihn ins Grab. Richard Keller und seine Gattin Elisabeth Emilie, geborene Schmidt, erlitten am 14. September 1913 noch einen schweren Schmerz, als ihr dreijähriger Sohn Siegfried Wilhelm an Diphtherie starb.

Ein Teil der Taganroger Deutschen bekannte sich zum römischen Katholizismus. So der Angestellte des Eisenhüttenwerkes Theodor Hein und die Gattin seines Werkskollegen Friedrich Wilhelm Meissner. Ein Katholik war auch August Schmidt, der aus der Stadt Hagen in Westfalen stammte. Katholik war Edelman Bronislaw von Massalski, ein Lokomotivführer, aber seine Gattin Martha war eine Lutheranerin. Sie stammte aus der Familie Schmidt in Livland. Die Gattin des Gaswerksverwalters Hermann Kebelmann war eine Katholikin aus der Familie Gross. Ihre kleine Tochter Eugenie Josefine Mathilde wurde von Pastor Nikolai Strauss als Katholikin getauft.

Wie die Lutheraner hatten auch die Katholiken eine ei-

gene Kirche, die sich in der Nikolaistraße befand. Zur katholischen Kirche »...fühlte der russische Imperator Alexander I eine besondere Zuneigung... (Er) ... verhielt sich zur Errichtung der katholischen Kirche nicht nur mitfühlend, sondern ließ das Gotteshaus aus Mitteln des städtischen Baukapitals errichten, ohne das Geld von katholischen Einwohnern zu kassieren.«²⁶⁾

Während der Jahrhundertwende waren als Dekane der katholischen Kirche die Priester Felix von Korwen, Wladislaw Kubik und Ferdinand Stange tätig.²⁷⁾

Als in der Baptistenfamilie von Samuel Ebel und seiner Frau Karoline, geborene Rossbach, am 29. Juni 1901 der Sohn Peter geboren wurde, taufte ihn in der lutherischen Kirche Probst Nikolai Strauss.

Verwandtschaftliche Beziehungen

Die verwandtschaftlichen Beziehungen von Taganroger Deutschen waren sehr umfangreich und verschiedenartig. Einige von ihnen wurden schon in unserem Beitrag erwähnt. Hier noch einige interessante Beispiele.

In der Griechischen Straße steht heute noch ein andert-halbstöckiges Haus, im klassischen Stil erbaut, dessen Geschichte zu den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts führt. Von außen ist es nicht bemerkenswert, dadurch aber berühmt, weil sich hier seit den 80er Jahren der Familiensitz der Nachkommen des legendären Taganrogers Warwazi befand. Die Warwazis waren mit der großen deutschen Familie in Taganrog – Wissor – verwandt. Der Name Warwazi ist bis heute in der Stadt bekannt. Eine der Stadtgassen hieß so bis 1923 und wurde während der Sowjetmacht in die Lermontengasse umbenannt. Nach Zeitgenossen zu urteilen, war Ioann (Johann) oder auf russisch Iwan Warwazi eine großartige Persönlichkeit. Sein richtiger Name war Leontidio, aber seine Freunde nannten ihn Warwazi, und er gründete eine russische Familie. Zeitgenossen und Nachkommen nannten ihn mal Helden mal Korsaro, weil er während seiner Jugend ein großes Vermögen geraubt hatte und später seine Sünden durch Philanthropie sühnte.

Nach Taganrog führte Warwazi der große Wunsch, dem griechischen Volk zu helfen, das am Anfang des 19. Jahrhunderts unter dem türkischen Joch litt.

Hier wurde mit Warwazis Hilfe »ein griechisches Kloster« gebaut und 1814 feierlich eröffnet. 1818 stiftete er ein Altersheim mit dem kleinen Krankenhaus für die Armen.

1821, als in Griechenland der Volksaufstand begann, beschloß Warwazi, trotz seines Alters daran teilzunehmen und verließ Taganrog und Rußland für immer.

Es ist bekannt, daß Iwan Warwazi keine Söhne hatte. Um seinen Familiennamen bei den Nachkommen zu erhalten, erstrebte er die Erlaubnis für seine Tochter, die einen Griechen namens Komino heiratete, den doppelten Familiennamen zu tragen. So führte es bei den Nachkommen zu Komino-Warwazi.

Die Familie Komino-Warwazi bewohnte das Haus in der Griechischen Gasse, das in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts vom Warwazi-Urenkel, Wikenti Komino-Warwazi, damals Gouvernementssekretär und Zahnarzt von Beruf, gekauft wurde. Er hatte seinen Beruf in der Schweiz erlernt, woher auch seine Gattin Martha stammte. Das Ehepaar hatte zwölf Kinder, drei davon starben im Kindesalter. Wikenti starb im Jahre 1893. Das Schicksal seiner Kinder war verschieden. Für uns ist interessant, daß Wikentis Sohn Georg Wikenti (1876-1917) bis zu seinem Tode im Elternhaus wohnte und ein Angestellter war. In der Kindheit litt er an Gehirnhautentzündung, was später zu Kopfschmerzen, nervösen Störungen und schließlich zu frühem Tode führte. Georg Wikenti war mit Emilie, geborene Wissor, verheiratet, die aus der in der Stadt bekannten Ärzte- und Pädagogenfamilie stammte. Im Jahre 1941 wurden alle als Deutsche deportiert und in die Stalin-Gulaglager getrieben.

Georg Wikenti Komino-Warwazi und seine Gattin Emilie hatten drei Kinder. Ihr einziger Sohn starb noch im Kindesalter. Von den beiden Töchtern lebt zur Zeit noch die Tochter Nina, die in St. Petersburg wohnt. Sie behielt den Familiennamen ihres Vorfahren bei und heißt einfach Warwazi. Nina wohnt zusammen mit ihrer Tochter Irina Tschumakowa. Wenn Nina ihre Verwandten in Taganrog besucht, kommt sie immer zum ehemaligen Familienhaus, um hier vor ihrem Familiensitz an ihre Ahnen zu denken.

Im Taganroger Stadtzentrum, in der ehemaligen Peterstraße, wurde 1866 ein zweistöckiges Gebäude errichtet, dessen Besitzer der zu jener Zeit berühmte Romanist, Dramatiker und Dichter Nestor Kukuljnik war. Er wurde 1809 in St. Petersburg geboren, lernte später in der Stadt Neshin in der Ukraine in einem angesehenen Lyzeum, dessen Direktor sein Vater war. Ein Mitschüler Nestors war der in der Nachfolgezeit berühmte Dichter Nikolai Gogol.

In den 30er und 40er Jahren gehörte in den oberen Kreisen

Kukuljnik zu den bekanntesten Dichtern und gewann großen Ruhm mit seinem Drama »Wie die Gotteshand das Vaterland rettete«. Er wurde sogar vom russischen Zaren Nikolai I., empfangen. 1859 ließ Kukuljnik sich in Taganrog nieder. Zuerst war er als Leiter eines Komitees der Stadtverwaltung tätig. Sein neues Haus in der Hauptstraße stellte er dem Stadtgericht zur Verfügung. Kukuljnik selbst wohnte außerhalb der Stadt in seinem Landhaus in einer Vorortgegend, die seit Peter I. Zeiten als »Eichenhain« bekannt war. Dort verlebte er seine letzten Tage, und dort wurde er 1868 beigesetzt.



Das Museum für Städtebau und Lebensweise Taganrogs.

Zum hundertsten Geburtstag im Jahre 1909 ließ die Stadtverwaltung auf seinem Grab eine prächtige Stele errichten. Die Person Kukuljniks ist in diesem Zusammenhang interessant, weil seine Gattin Amalie deutscher Herkunft war. Leider wissen wir nicht viel von dieser Frau. Nestor heiratete sie, als er noch in St. Petersburg war. Trotz Kukuljniks Berühmtheit wurde die Hochzeit einfach gefeiert und nicht in der Öffentlichkeit groß bekanntgegeben. Die Braut Amalie hatte nach russischer Sitte den Vatersnamen Iwanowna. Aus den Archivangaben kennen wir Amalies Vornamen Amalie-Sophie. Sie war preußischer Herkunft, und ihre Verwandten lebten in Königsberg / Ostpreußen. Sie begleitete ihren Gatten bis zu seinem Tode und lebte weiterhin in Taganrog bis zum 14. November 1888. Damals war sie zum zweitenmal verheiratet und trug den Familiennamen Rabotin. Amalies Ehen blieben kinderlos. Kurz vor ih-

rem Tode verfaßte sie ihr Testament, in dem sie ihr ganzes Besitztum ihren ostpreußischen Verwandten vermachte. Das waren eine gewisse Anne-Luise-Charlotte Winn, geborene Pipper mit ihrem Ehemann Karl und den Kindern Mark, Anne, Helene, Gertrude, Marie und Bertha. Im Testament wurde der Name Antonine, eine Enkelin, besonders erwähnt, woraus man vermuten kann, daß Amalie-Sophie die Taufpatin von Antonine war.

Im Testament setzte Amalie eine genügende Summe fest, die dazu bestimmt war, das Grab von Kukuljnik in Ord-

sen nur, daß er im Jahre 1850 geboren wurde in Berlin, weil seine Mutter zeitweise in Taganrog, manchmal in Deutschland wohnte, und auch der Vater oft hin und her reiste. Im Vergleich zu seinen Eltern wohnte Rudolf fast immer in Taganrog, wo auch sein Sohn Walter im Jahre 1887 geboren wurde. Später ging das väterliche Geschäft in seine Hände über. In Taganrog lernte Walter Neumann die Tochter eines Kleinbürgers – Natalia Makarowa – kennen und heiratete sie. Mit dem Familiennamen Neumann erhielt Natalia nicht nur die Staatsangehörigkeit ihres Mannes, sondern nahm auch seinen lutherischen Glauben an.

Als Natalia am 10. August 1915 ihrer Tochter Nadeshda – oder gekürzt Nadja – das Leben schenkte, erhielt die Kleine zu Taufpaten den Besitzer der Taganroger Brauerei Hermann Basener und Emma Pretinski, geborene Ghinter. Am 20. August 1917 kam die andere Tochter Erika zur Welt, und zu ihren Paten wurden der Sohn von Hermann Basener Alfred und die Jungfrau Marthina Schielz. Die beiden Töchter wurden von Pastor Keller getauft.²⁸⁾

Walter Neumann starb recht jung im Alter von 31 Jahren am 28. Oktober 1918 in Taganrog an Lungenentzündung. Dieselbe Krankheit führte ein Jahr später auch zum Tode seines Vaters.

Die Familie Neumann war also durch ihre Kinder eng mit der Familie Basener verwandt. Wir erwähnten schon, daß Hermann im Besitz der Taganroger Brauerei war. Es ist interessant zu erfahren, daß sich die Stadtbrauereien auch in Händen von Deutschen fanden.

Im Rostower Archiv befindet sich ein Dokument, datiert vom 29. November 1877. Hierin wendet sich der Stadtbürgermeister an den Taganroger Stadthauptmann. Wir zitieren auf Deutsch: »Hiermit lege ich dem mir zugesendeten Plan vom 27. Oktober und 18. November eine Kopie des Entwurfes des Brauereibaues bei, dessen Errichtung vom Ansiedler Bille beantragt wurde und habe die Ehre, Sie in Kenntnis zu setzen, daß für die Erlaubnis des Brauereibaues für den obengenannten Bille keine Hindernisse im Wege stehen.«²⁹⁾

Gerade Christian Bille sind wir verpflichtet, da er gutes Bier braute, und der 29. November 1877 könnte der Tag sein, als der Grundstein der Taganroger Brauerei gelegt wurde.

Dokumente aus den alten Zeiten belegen: In Taganrog wurde in jüngerer Zeit Bier gebraut, und die Herstellung nahm einen großen Aufschwung.

nung zu halten. Sie wünschte auch, daß sie neben Nestor beigesetzt würde, und spendete 500 Rubel für die Errichtung einer Kapelle über dem Grab. 300 Rubel sollte die evangelisch-lutherische Kirche in Taganrog erhalten.

Die Zeit korrigierte Amalies Vorhaben. Heutzutage ist Kukuljnik mit seiner Familie in Vergessenheit geraten. Das Landhaus im Eichenhain ließ man zur Ruine verfallen, und das Grab wurde demoliert.

Im August 1837 wurde in Taganrog die Seifensiederei mit der Toilettenseifenfabrik gegründet. Der Besitzer des neuen Betriebes war Ernst Karl Neumann, deutscher Staatsangehöriger. Er wurde in Deutschland geboren und kam nach Rußland in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts, um hier sein neues Geschäft zu gründen. Nach Neumanns Tode ging die Seifenfabrik an seinen Sohn Rudolf-Michael-Ernst über. Wir wis-

Das schnelle Anwachsen von Bierbrauereien in Rußland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verursachte einen großen Zustrom von Fachleuten aus Deutschland auf dem Gebiet der Brauerei, die mit ihren jahrhundertelangen Erfahrungen wesentlich zum Bierbrauen in Rußland, nicht zuletzt in Taganrog, beigetragen haben.

Den vieljährigen Heimattraditionen folgend schlossen sich die Ankömmlinge zusammen und festigten ihre verwandtschaftlichen Beziehungen. Einer dieser sogenannten Clans ließ sich im Süden Rußlands nieder. Hier vereinigten sich Brauer aus Bayern und Preußen. An der Spitze dieses Clans standen Heinrich Mann aus Fostow am Don, August Basener in Novotscherkassk und Christian Bille in Taganrog. Zu den anderen Brauerfamilien gehörten die Familie Mann in Rostow und die Familie Reich in Novotscherkassk.

August Basener, der Brauereibesitzer in Novotscherkassk, hatte drei Kinder. Seine Tochter Maria war mit dem Brauer Eduard Klein verheiratet. Der Sohn Oskar wurde nach dem Tode des Vaters Besitzer der Brauerei. Er heiratete die Tochter Agnes des Rostower Brauers Heinrich Mann. Am 31. Oktober 1904 wurde seine Tochter Anna geboren. Ihre Taufpaten wurden Helene Neumann, geborene Schlimpert, und August Mann, der Sohn von Heinrich Mann, der zuerst als einfacher Brauer in Taganrog bei Hermann Basener angefangen hatte und später nach dem Tode seines Vaters das Geschäft in Rostow übernahm.

In Taganrog, wo Christian Bille an der Spitze der Familie stand, wurde Münchener Bier, Schwarzbier sowie deutsches Pilsener gebraut. Christian war mit Amanda, geborene Neumann, verheiratet. Sie hatten eine Tochter Selma, die am 5. April 1877 geboren wurde. Bille starb am 5. April 1896 im Alter von 59 Jahren an Schwindsucht. Am 20. August dieses Jahres fand die feierliche Eheschließung des 26jährigen Sohnes von August Basener, Hermann, mit der 19jährigen Selma Bille statt.

In der Zeit zwischen 1896 und 1914 wurden in der Familie von Hermann und Selma vier Söhne und drei Töchter geboren. Am 28. November 1899 wurde Alissa Basener geboren. Ihre Paten waren der Buchhalter Oskar Feisthal und Olga Delinger, geborene Lüse. Erich Basener kam am 14. September 1902 zur Welt. Seine Taufpaten: Eduard Reich und Helene Neumann. Else Basener wurde am 4. Oktober 1904 geboren. Ihr Pate war der Rostower Kaufmann August Schulz und ihre Patin Augusts Gattin Klothilde. Wie

auch ihre Schwester Eugenie, die im Jahre 1896 geboren wurde und 1898 starb, wurde auch sie nur zwei Jahre alt. Die beiden Kleinen wurden auf dem Taganroger Friedhof beigelegt. Über ihren Gräbern standen einst grau-schwarze Denkmäler, auf deren Vorderflächen Epitaphien in Deutsch angebracht waren. Nach der traurigen Statistik jener Jahre starben etwa 30% der Neugeborenen.

Firma Basener & Ko. funktionierte mit Erfolg und Profit und wurde deshalb mit Ehrendiplom sowie mit Gold- und Silbermedaillen ausgezeichnet.

Die Witwe des verstorbenen Christian Bille, Amanda, erlebte noch viele Jahre in Glück und Leid ihrer Familie mit. Sie starb am 14. Dezember 1914 im Alter von 75 Jahren an Lungenentzündung.



Verkaufshallen auf dem Roten Platz (erbaut 1841).

Mit der Zeit erweiterte sich Baseners Geschäft. Neben der Brauerei wurden Kleinbetriebe für die Herstellung von künstlichen Mineral- und Fruchtsäften gebaut. Der Hauptbetrieb Baseners befand sich nicht weit vom Stadtrand in der Großen Gartenstraße. Dort lagen auch die Familienwohnungen. Das Haus Nr. 12 gehörte Hermann, das Haus Nr. 13 seiner Frau Selma. Später kaufte Hermann noch eine kleine Brauerei, auch am Stadtrand in der Alten Poststraße (jetzt Dzershinskistraße), die früher einem gewissen Russen namens Dobrowoljski gehörte. Die Basenerfirma verfügte über eine eigene Bierhalle im Stadtzentrum, in der Italienschen Gasse. Die Bierhalle war bis 1925 in Betrieb, als sie von der Sowjetmacht zunächst verstaatlicht und später geschlossen wurde.

Im Alter von 40 Jahren nahm Basener eine hohe Stellung in der Taganroger Gesellschaft ein, und er schmiedete kühne Pläne für die Zukunft. Der Be-

ginn des Ersten Weltkrieges zerstörte alles. Außerdem erregten die in Rußland wohnenden Deutschen tiefes Mißtrauen in der russischen Regierung. Manche von ihnen wurden gezwungen, das Land zu verlassen, auch Hermann Basener. Er verließ, wie berichtet wurde, die Stadt und reiste 1916 nach Persien. Anderen Angaben zufolge blieb er bis 1922 oder bis 1925 in Taganrog, als seine Firma verstaatlicht wurde. Einer seiner Söhne, Erich, blieb auch später in Taganrog und arbeitete eine gewisse Zeit als Bierbrauer. In den dreißiger Jahren verließ er Taganrog und begab sich zum Vater nach Persien.

Auch heute noch ist die Basener Brauerei den Einwohnern der Stadt bekannt. Wie vor hundert Jahren befindet sich die Stadtbrauerei in der Großen Gartenstraße. In den letzten Jahren wurde sie wieder

privatisiert und heißt jetzt Taganroger Brauerei AG. Hier versucht man, alte Traditionen zu erneuern. Der erste Schritt in diese Richtung war das Brauen einer neuen Biersorte. »Basener«. Die jetzigen Geschäftsleute Taganrogs versuchen, Verbindungen mit Kollegen in Deutschland zu finden.

Als sich in der Stadt die Weiße Armee befand, d. h. am Anfang des Jahres 1920, hatte die Stadtverwaltung das Recht, den Ausländern zu erlauben,

gelockt und auch von der Möglichkeit, im Süden Rußlands ein Stück Land günstig zu erhalten und darauf zu wirtschaften.

Während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – Anfang des 20. Jahrhunderts kamen deutsche Siedler in die Taganroger Region nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus ihren Heimstätten in der Ukraine, aus den Don-Wolga-gebieten. Taganrog war dank seiner Lage zwischen Don und Ukraine immer eine internationale Stadt. Zum Kosakengebiet des Don-Heeres (»Wojsko Donskoje«) wurde sie erst gerechnet im Jahre 1888. Vorher wurde das an Taganrog angrenzende Territorium als Miuski-Kreis des Ekaterinoslaw-Gouvernements (Ukraine) bezeichnet.²⁹⁾

In Taganrog und Umgebung ließen sich neue deutsche Siedler nieder, z.B. aus den nahegelegenen ukrainischen Gouvernements Taurida und Cherson oder auch aus den weiten Bezirken der Ukraine Poltawa und Tschernigow. Eine geringe Zahl kam aus den russischen Gouvernements Woronesh, Saratow, Samara und den Städten Sysranj, Saransk, Simbirsk. Es kamen auch deutsche Kolonisten aus den russischen Westprovinzen Kurland und Livland. Nach dem Beschluß des allukrainischen Zentralexekutivkomitees (ZIK) vom 16. April 1920 wurde die Taganroger Region zum Kreis des ukrainischen Don-Gouvernements. Dabei wurde das Territorium der Region etwas kleiner als früher. Wenn der Taganroger Bezirk als Bestandteil des Don-Heeresgebietes (Wojsko Donskoje) über 57 Kreise (Wolostj) verfügte, so bestand der neugebildete Taganroger Kreis nur aus 37 Rayonen.³⁰⁾ Die übrigen Kreise wurden Teil des ukrainischen Don-Gouvernements. Deutsche Kolonisten in der Ukraine, mit der Taganroger Region ethnisch und historisch verbunden, setzten ihre gegenseitigen Verbindungen mit der Stadt und Umgebung fort.

Die Siedlungen der ethnischen Deutschen lagen verstreut fast auf dem gesamten Territorium der Taganroger Region. Eine gewisse Anzahl der Kolonisten bewohnte die Kreiszentren und das angrenzende Territorium. Besonders dicht beieinander lagen die Siedlungen an den Flußläufen von Kalmius und Gguski-, Mittel- und Feuchtelantschiks, Tuzlow und natürlich am Ufer des größten Flusses, des Mius, und dessen Nebenflüssen.

Was die Siedlungsarten anbetrifft, so waren das Kolonien, Flecken, Gehöfte und Einzelhöfe. Geschlossene Siedlungen gab es selten.

Oft erhielten die Siedlungen, die sich nahe an Kreiszentren oder großen Stanizen befanden

Aufenthaltsberechtigungen

Als ausländische Staatsangehörige wurden die ethnischen Deutschen verpflichtet, jedes halbe Jahr ihre Aufenthaltsberechtigung im russischen Imperium und später in der Sowjetunion bestätigen zu lassen.

Hermann Basener reichte am 30. Juni 1922 dem Taganroger Kreisexekutivkomitee das Gesuch ein, in dem er um die Aufenthaltsberechtigung bat. Dem Gesuch legte er eine Bescheinigungskopie bei, die ihm vom Deutschen Konsulat in Rostow am Don am 26. No-

innerhalb Rußlands und auswärts zu reisen. Am 29. Januar 1919 erhielt ein gewisser Wilhelm Heine von der Kanzlei des Stadthauptmanns den Ausweis, in dem angegeben war, daß Heine in Taganrog im Jahre 1901 geboren wurde, und bestätigt, er könne auswärts während eines Jahres reisen.

Am 19. April 1919 bestätigte der Stadthauptmann mit seiner Unterschrift und Siegel dem August Schlicht, 41 Jahre, und seiner Frau, daß sie die Erlaubnis erhielten, in ihren Angelegenheiten ins Ausland zu reisen.

Kolonisten auf dem Lande

Die Ansiedlung deutscher Kolonisten auf südrussischen Ländereien der Taganroger Region begann während der Regierung von Katharina der Großen. Diese deutschen Kolonisten wurden von fruchtbaren Schwarzerdeböden und dem gottgesegneten Klima an-

den (Kosakendörfer), den Beinamen »Neu« als Zusatz zur ursprünglichen Benennung, wie zum Beispiel die Kolonie »Neu-Alexandrow«, die neben dem großen Kosakendorf Alexandrow (Kreiszentrum) am Flußufer von Gruski Elantschik lag. Im Kreis Matwejew Kurgan war neben der Kolonie Alt Rotow auch die Kolonie Neu Rotow. Als die größten deutschen Ansiedlungen könnte man folgende nennen: Kolonie Lewinski im Kreis Efremow, Kolonie Marienheim im Kreis Uspenski am Fluß Krinka.

Im Golodaewo Kreis ³¹⁾ (jetzt Kujbyschewo) gab es zwei große Siedlungen, die Kolonien Ebenfeld (russ. Rawnopolj) und Neuhof (russ. Nowikowa).

Von großen Gehöften könnte man das Shogelj-Gehöft im Alexandrowkreis und Freudenthal (russ. Lukowo) im Pawlopoljkreis erwähnen.

Wie wir aus diesen Beispielen sehen, war es für deutsche Kolonien in Rußland typisch, neben den russischen auch deutsche Ortsnamen zu haben.

Die Kolonie Nowonadeschenskaja - Neuhoffnung. Sie befand sich im Alexejewkreis. Die Kolonie Bogodarow im Fjodorowkreis - Gnadenfeld. Kolonie Nowo-Alexandrow im Alexandrowkreis - Schönbrunn. Deutsche Einzelhöfe und Gehöfte trugen die Namen jener Familien, die diese Siedlungen bewohnten. Wir nennen hier den Einzelhof Wagner im Pawlopoljkreis, Gehöft Gercke im Fjodorowkreis und Gehöft Thizen im Konjokowkreis. Der Einzelhof Ostheim im Efremowkreis wurde von der Familie Wekker bewohnt. Nach 1917 wurden durch Krieg und Revolution manche Landkolonisten voneinander getrennt. Manche von ihnen verließen die altangestammte Heimat, andere blieben in der Taganroger Region auch nach der politischen Erschütterung. Im Taganroger Archiv sind Materialien der Volkszählung vorhanden, die bestätigen: In den Jahren 1923 bis 1928 wohnten in der Taganroger Region (ausschließlich Taganrog) 8053 Menschen deutscher Herkunft und Nationalität, d. h. etwa 3% der gesamten Bevölkerung.

Auf dem Territorium der damaligen Taganroger Region wurden drei nationale deutsche Dorfsowjets gebildet: Lewinski im Kreis Efremow und Marienheim sowie Ebenfeld im Kreis Golodajew. Zu diesen Dorfsowjets gehörten 3912 Kolonisten. Die übrigen Deutschen, d. h. 4141 Menschen, wohnten in Siedlungen, die nicht den Dorfsowjets zugezählt wurden. ³²⁾

Die bewirtschafteten Höfe der deutschen Kolonisten wurden ausreichend und sogar gut mit Bauten, Landwirtschaftsinventar, Hausvieh, Saatgut und

Wasserquellen versorgt. Jedem Kolonisten standen 3 bis 8 Hektar Land zu. Als Vergleich: Die Bodenversorgung der russischen Bauern betrug im Schnitt 2,5 Hektar Land pro Kopf.

Der Ackerbau in den Kolonien wurde extensiv geführt, was ihnen erlaubte, für lange Jahre verhältnismäßig hohe Bodenfruchtbarkeit zu erzielen.

Bei den deutschen Kolonisten wurde auch produktive Viehzucht entwickelt, dabei wuchs ihr Anteil an der gemeinsamen Landwirtschaft ziemlich stabil an, obwohl deutsche Kolonisten wie die übrige Landbevölkerung der Region 1921 und 1922 schwere Hungerjahre überleben mußten.

Hier sei auch erwähnt, daß während dieser Hungerzeit nach Rußland und Taganrog ausländische Hilfe kam. So wurde Mitte 1922 aus Hamburg eine erste Spende für hungernde Menschen abgeliefert. Die Fracht war in erster Linie für deutsche Kolonisten in der Schwarzmeerregion bestimmt und von der deutschen Organisation »Schwarzmeerhilfswerk« durchgeführt. Diese Hilfe gelangte auch in den Taganroger Kreis. Sie enthielt Pakete für Einzelpersonen, Sendungen für deutsche Gemeinden sowie übrige Hilfe zur Verteilung unter den Hungernden.

Trotz dieser schweren Zeit weiteten sich die Saatflächen der Ansiedler aus. Im Jahre 1926 betrug die Gesamtsaatfläche in Ebenfeld und Marienheim ca. 6396 Hektar. Im Jahre 1927 wuchs diese Fläche auf 6980 an und im Jahre 1928 bis zu 7249 Hektar. In diesen Jahren wurden die Landwirtschaften der Kolonisten mit neuer Technik versorgt, darunter mit ersten Traktoren, Lokomobilen, modernen Mähreschern.

Einige statistische Angaben erlauben uns eine gewisse Vorstellung von der Größe deutscher Ansiedlungen sowie ihrer Bauten und Bodenversorgung. Dazu einige Beispiele: Im Gehöft Shebolok, Golodaewkreis, zählte man Anfang 1923 vierunddreißig Wirtschaften, wo 106 Männer und 100 Frauen wohnten. Die Gemeinde verfügte über 847 Dessjatinen ³³⁾ (oder 925 Hektar) Land. Die verhältnismäßig kleine Siedlung hatte ihre eigene Schule. Taganrog befand sich in 70 Werst ³⁴⁾ (oder 112 km) Entfernung.

Die Kolonie Nowikowa (Neuhof) im selben Kreis hatte 91 Höfe. Dort wohnten 240 Männer und 270 Frauen. Die Kolonie hatte 1939 Hektar Land, 25 Brunnen und eine Windmühle. Taganrog war 110 km entfernt.

Im Kreis Golodaew, in der großen Kolonie Rawnopolj (Ebenfeld) gab es 107 Land-

wirtschaften. Hier wohnten 559 Menschen, darunter 227 Männer und 282 Frauen. Die Siedlung Ebenfeld verfügte über 2043 Hektar Land, 4 Brunnen und eine Windmühle. Die Stadt befand sich 120 km entfernt von Taganrog.

Im Kreis Matwejew-Kurgan, wo die deutsche Bevölkerung von Bedeutung war, wohnten in der Kolonie Nowo-Rotow 87 Männer und 111 Frauen, auf 50 Wirtschaften verteilt. Die gesamte Bodenfläche betrug 1209 Hektar. Dort gab es auch 12 Brunnen. Taganrog war 73 km entfernt.

In jenen Jahren war unter der deutschen Bevölkerung ein ziemlich hoher Anteil von Les- und Schreibkundigen: 64 - 75%; unter russischen Bauern nur 42,5%. In der Region gab es 24 deutsche Schulen mit 1080 Schülern. Außerdem befand sich im Golodajewkreis eine Schule für ungeschulte Menschen, die von 30 Schülern besucht wurde.

In den ersten Jahren der Sowjetmacht fuhren die deutschen Kolonisten, ihre Familien sowie die Intelligenz fort, die Verbindungen zu Geistlichen und zur Kirche aufrechtzuerhalten. Wie in den Zeiten vor der Revolution kamen die Kolonisten sonntags und an Feiertagen festlich gekleidet zur Kirche gefahren, die oft 80 bis 120 Kilometer entfernt lag. Landkolonisten wie auch deutsche Städte bekannten sich im großen und ganzen zum lutherischen Glauben. Ehen zwischen Vertretern verschiedener Konfessionen waren selten. Nur ein Beispiel: In den 20er Jahren wohnte in der Kolonie Nowo-Rotow im Matwejew-Kurgan-Kreis ein gewisser Michael von Ackern, ein Adliger preußischer Herkunft. Er bekannte sich zur römisch-katholischen Religion. Seine Gattin Elisabeth, geborene Gertner, war lutherischen Glaubens.

Außer der lutherischen Kirche in Taganrog gab es noch eine Kirche der ev.-lutherischen Gemeinde in der Kolonie Rosenthal im Konjokowkreis. Am Ende des vorigen Jahrhunderts war hier Nikolai Deringer als Pastor tätig und in den 20er Jahren Pastor Wilhelm Rußt.

Die gemeinsamen Belange der Ansiedler wurden von deutscher Seite am Ende des 19. Jahrhunderts vom deutschen Konsulat in Rostow am Don geschützt, das bis zur Zeit der Besetzung Taganrogs und der Region von Wehrmachtstruppen, d. h. bis zum 1. 5. 1918, funktionierte. Die Novemberrevolution 1918 in Deutschland zwang die oberste Wehrmachtsleitung, deutsche Truppen aus dem Dongebiet zu entfernen. Das gesamte Konsulatspersonal wurde abberufen und reiste nach Deutschland. Die Konsulatsfunktion ging zur Schwedisch-königlichen

Mission über. Das Hauptquartier der Mission befand sich in Petrograd (jetzt. St. Petersburg) und deren Filiale in Rostow am Don. Der Kompetenzbereich der Mission war damals sehr variabel. Um ihn zu illustrieren, zitieren wir einige Dokumente aus dem Archiv.

»Delegierter der königlichen Schwedischen Gesandtschaft Bestätigung Hierdurch bestätige ich, daß der Vorzeiger dieses, der Herr Eduard Stach, geboren im Jahre 1851, deutscher Herkunft ist und stellte ich demselben sowie seiner Frau Florentine, 55 Jahre, und Kindern: Jakob 19 Jahre, Karl 17 Jahre, Eduard 13 Jahre, Wilhelm 23 Jahre, Katharina 21 Jahre alt, keine Hindernisse in den Weg zur Reise über Kiew nach Deutschland.

Rostoff am Don, den 8. November 1918

gez. Unterschrift

Auf der Rückseite: Diese Bestätigung ist aufgrund des mir vorgezeigten Passes vom 21. November 1911 unter N 675 herausgegeben. Der Vorzeiger dieses Jakob Eduard Stach, als deutscher Untertan, unterliegt nicht der Truppeneinberufung, was mit Unterschrift und Siegel bestätigt wird. Taganrog, den 10. April 1919. Kommissionsvorsitzender Oberst Reik«.

Mit Einführung der Sowjetmacht in Taganrog und Region gingen im Januar 1920 alle Administrations- und Verwaltungsfunktionen in Bezug auf die deutsche Staatsangehörigkeit in die Hände der Sowjets über. Noch ein halbes Jahr vor diesem Datum, am 2. Juni 1919, wurde vom Rat der Volkskommissare der Ukraine, in deren Bereich sich Taganrog damals befand, das Staatsbürgerschaftsgesetz veröffentlicht. Laut dessen wurden alle Ausländer verpflichtet, ihre Staatsangehörigkeit dokumentarisch vorzuweisen oder neue Papiere zu erhalten. Zu diesem Zweck war es notwendig, dem Gesuch, das nach einem bestimmten Muster ausgefüllt werden sollte, den Auszug aus Geburts- und Taufbüchern beizufügen, der in der Kirche oder Gemeinde bestätigt wurde.

Außerdem brauchte man das Dokument über die Staatsbürgerschaft, das den Ausländern früher ausgegeben worden war, deren Muster als Beispiel hier angefügt wird.

»Ukrainische sozialistische Sowjetrepublik. Aufenthaltsberechtigungsschein zum Wohnen für ein halbes Jahr von der angegebenen Frist an.

Es wird bestätigt, daß David Pauls im Jahre 1899 in die Ukraine gekommen ist mit dem Paß, der vom Pastor der Rosenfelder Gemeinde am 6. Juli 1910 unter der Nummer 360 ausgegeben wurde. Geburts-

ort: Kolonie Rosenfeld, Taganroger Bezirk; Alter: 21 Jahre; verheiratet; von männlichem Geschlecht, Haar und Bart tiefb blond; Wuchs: hoch; Augen: grau; Mund, Nase und Kinn: mäßig; Gesicht: sauber.

Taganrog, den 28. April 1920« ³⁵⁾

Das alte Taganrog hatte verschiedene Verbindungen mit den Bürgern deutscher Herkunft. Abgesehen von ihrer Minderheit, spielten deutsche Siedler eine bestimmte, manchmal besondere Rolle im Stadtleben. In diesem Manuskript wird nur der erste Versuch gemacht, diese Rolle zu erforschen. Manche Seiten des Kolonistenlebens warten noch auf weitere Forschungen. So wie Verbindungen von Komponisten, Schriftstellern, Malern zu deutschen Siedlern.

Es ist interessant nachzuforschen, welche Verbindungen Anton Tschechow zu Deutschen hatte. In den Geburts- und Taufbüchern der lutherischen Kirche, die im Taganroger Standesamt aufbewahrt werden, fand sich eine Angabe, aus der hervorgeht, daß ein gewisser Oskar Schrempf, ein Gymnasienarzt deutscher Herkunft, 1840 in Riga geboren, am 3. September 1886 starb. Weiterhin konnte folgende interessante Tatsache festgestellt werden:

Michael Tschechow, der jüngere Bruder von Anton, erinnerte sich: »Im Jahre 1875 besuchte Anton das Landgut eines prominenten Taganrogers. Der fünfzehnjährige Gymnasiast Antoscha schwamm im kalten Fluß, zog sich eine schwere Erkältung zu und wurde nach Hause gebracht. Er mußte das Bett hüten, und die ganze Zeit befand sich bei ihm der Gymnasienarzt Oskar Schrempf, der sich um Anton große Sorgen machte. Von Zeit zu Zeit wiederholte Doktor Schrempf auf russisch mit deutscher Aussprache: »Antoscha, wenn Du doch gesund bleiben möchtest...«

Durch die Krankheit wurde Anton mit Oskar Schrempf eng befreundet. Die Freundschaft war so stark, daß Tschechow zu jener Zeit von ganzem Herzen wünschte, nach Absolvierung des Gymnasiums nach Derpt (jetzt die Stadt Tartu, Estland) zu fahren, um dort an der medizinischen Fakultät zu studieren, die Oskar Schrempf einst absolviert hatte... Wenn zu dieser Zeit die ganze Tschechow-Familie nicht aus Taganrog nach Moskau fortgezogen wäre, hätte dieser Wunsch in Erfüllung gehen können. ³⁶⁾

Tschechow fuhr zu seiner Familie nach Moskau und studierte dort später an der dortigen Universität Medizin.

Im Taganroger Gymnasium hatte der junge Tschechow viele Freunde. Einer von ihnen, Andrej Drossi, stammte

aus einer wohlhabenden griechischen Familie und wohnte in einem großen Hause in der Nikolajstraße. Er lernte im Gymnasium eine Klasse unter Anton Tschechow. Die beiden trafen sich mit anderen Freunden bei Andrej, wo Hauskonzerte stattfanden. Maria Drossi-Steiger, Andrejs Schwester, erinnerte sich, daß eine dieser Teilnehmerinnen an den Veranstaltungen Drossis Gouvernante Pauline Gepfert war, die gewöhnlich Klavier spielte. Pauline hatte Anton sehr gern und kaufte oft extra für ihn in der Konditorei, die ihrem Onkel gehörte, den süßen deutschen Alexanderkuchen.³⁷⁾

Maria Drossi-Steiger erinnerte sich noch an einen von Antons Freunden aus der Gymnasialzeit, einen gewissen Dimitrij Ssaweljew, der an diesen Treffen teilnahm. Nach Absolvierung des Gymnasiums erlernte er den Beruf eines Landarztes und arbeitete in der Kolonie Olgenfeld in der Nähe von Taganrog. Die Tochter Ssaweljews, Eugenie, erinnerte sich, daß Anton einige Male ihren Vater in der deutschen Kolonie besucht hat: Anton spielte gern mit Kindern und erwies sich sogar als ein leidenschaftlicher Jäger. Während dieser Ausflüge nach Olgenfeld gab es für Tschechow Begegnungen und Gespräche mit deutschen Kolonisten.³⁸⁾

EXODUS

»Ich habe das Elend meines Volkes gesehen und ihr Geschrei über ihre Fronvögte gehört, ja, ich kenne ihre Leiden.« Kap. 3.7 Das zweite Buch Mose.

Das Schicksal der russischen Deutschen war niemals einhellig, sogar nicht einmal während der »besseren« Zeiten für Ausländer. Wir sprechen hier nicht von den Ausländern, die zum Kreis der russischen Monarchie gehörten und hohe Stellungen in der russischen Rangordnung einnahmen. Die einfachen russifizierten Deutschen wurden einerseits Angriffen der russischen Bürokratie unterzogen, andererseits stießen sie auf Unverständnis beim russischen Volk, weil die Deutschen ihre Wirtschaft auf ihre eigene Weise führten.

Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges herrschte bei der zaristischen Regierung Mißtrauen den deutschen Staatsangehörigen gegenüber, und man zwang manche von ihnen, das Land zu verlassen. Der antideutschen Hysterie fiel auch der russische General Paul Georg Rennenkampf

zum Opfer. Als er als glänzender Heerführer große Siege über deutsche Truppen im Laufe der deutsch-russischen Kampagne 1914-15 errang, war das Verhalten der russischen Regierung ihm gegenüber tolerant. Doch als die deutsche Armee über die Russen die Oberhand gewann, wurde Rennenkampf daran Schuld zugewiesen, und er wurde sogar des Hochverrates angeklagt.

Wegen der antideutschen Hysterie wurde später auch die Hauptstadt Rußlands, St. Petersburg, in Petrograd umbenannt.

Der stadtbekannteste Brauer Hermann Basener wurde wegen Hetzerei und Verfolgung gezwungen, Taganrog zu verlassen und nach Persien auszuwandern. Gehetzt und verfolgt wurde auch die in der Stadt bekannte Familie Orem. Die Inhaber der Taganroger Seifenfabrik »Neumann & Co.« reisten nach Deutschland aus. Dieser antideutschen Politik zufolge verließen die Stadt Geschäfts- und Kaufleute, Unternehmer, Händler und Intellektuelle.

Aus den Archivangaben geht hervor, daß sich die Zahl der deutschen Ansiedler von 1913 bis 1917 um die Hälfte verringerte.

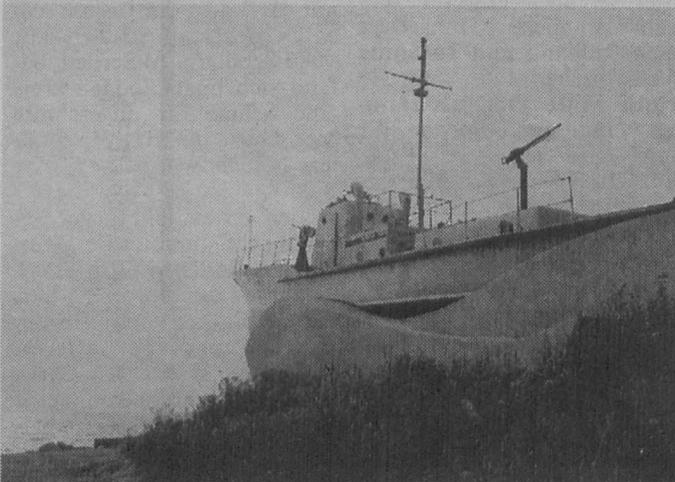
Anders war das Schicksal der einfachen Bauern und Leute auf dem Lande. Ein Teil von ihnen verblieb auf ihrem Boden auch nach der Revolution 1917.

Schon Mitte der dreißiger Jahre kam die zweite Welle deutscher Austreibung aus Rußland. Die Landkolonisten wurden enteignet und nach Sibirien, Kasachstan und Mittelasien deportiert. Oft wurden Vertreter der Intelligenz in Gulag-Lagern zusammengewürfen und später zu Tode gequält. Wegen der damaligen Schließung der Archive wissen wir nur wenig davon. Es ist zwar bekannt, daß eine geringe Anzahl deutscher Siedler nach dem Zweiten Weltkrieg im Golodajew-Kreis sowie im Kreis Matwejew-Kurgan übrig blieb. Angeblich wohnten im Jahre 1947 im Kreis Matwejew-Kurgan nur sieben deutsche Familien.

Mit dem Zerfall der UdSSR wurden Voraussetzungen für ein normales Leben der deutschen Bevölkerung geschaffen. In Taganrog nahmen gesellschaftliche Organisationen ihre Tätigkeit auf: »Wiedergeburt« und »Das russisch-deutsche Haus«. Seit drei Jahren besteht in der Stadt die Gesell-

schaft der russisch-deutschen Freundschaft »Lüdenscheids Freunde«. In unseren Tagen, wenn die Archive ihre Pforten öffnen, wird es für Historiker und Forscher möglich, die Ge-

schichte der Verbindungen von Taganrog zu Deutschen ans Licht zu bringen. Vorliegende Arbeit könnte einer der ersten Schritte auf diesem Wege sein.



Oben das Ruhmesdenkmal (1980) - Darunter das Hafen-Denkmal zur Erinnerung an die Taganroger Seeleute des Zweiten Weltkriegs (1975)

1) W. J. Sswetlow, Die Stadt Taganrog, St. Petersburg 1902, S. 16

2) Ehemaliges russisches Längenmaß = 1 1/15 km

3) Alexander Tschechow: In der griechischen Schule, Memoiren.

4) Im Buch: »Um Tschechow herum«, Moskau 1990, S. 33

5) Staatsarchiv zu Rostow am Don, Papierbestand 580, Inventar 1

6) A. Brokowitsch u.a. Taganrog. Rostow am Don, 1948, S. 34

7) Staatsarchiv zu Rostow am Don, Papierbestand 580, Inventar 1

8) W. M. Shirmunski, Die Geschichte der deutschen Sprache, Moskau 1956, S. 13, 19

9) A. N. Karpow - W. Kogan, Die Azowflotte und Flottillen, Taganrog 1994, S. 26

10) »Lektionskurs in der russ. Geschichte« von Prof. W. Kljutschewskij

11) So wurde Rußland im Mittelalter genannt.

12) Iwan IV, der Schreckliche (1530-1584). Großfürst von Allrußland seit 1533 und russischer Zar seit 1547.

13) Michael Romanow (1596-1645). Der erste russische Zar aus der Herrscherfamilie Romanow. Er regierte seit 1613.

14) Alexander Puschkin, Die Geschichte von Peter

15) Heinz Heinrich Leopold, In Schwerin. Ein Wegweiser, Schwerin, 1967, S. 30

16) Alexander Puschkin, Die Geschichte von Peter

17) Anm. S. S. 7: S. W. Platonow, Die Zeit der Katharina II, Moskau 1993, Seiten 608-638

18) Alexander Puschkin, Die Geschichte von Peter

19) »Geschichte von Taganrog« von Paul Peter Philewski, Moskau 1898

20) Anton Tschechow. Gesammelte Werke, Bd. 12, Briefe, Moskau 1957, S. 182

21) Die Hausnummern wurden nach den Angaben der Jahrhundertwende angegeben.

22) Taganroger Staatsarchiv v. Papierbestand R-413, Inventar 2

23) T. Standesamt, Geburts- und Taufliste der ev.-lutherischen Gemeinschaft, Bd. XXV, S. 561

24) Taganroger Stadtarchiv, Pap. Best. R-413, Inv. 2, Akte 35, S. 56

25) A. Brokowitsch, Taganrog, Rostow am Don, 1948, S. 51

26) »Geschichte der Stadt Taganrog« von Paul Peter Philewski, Moskau 1898, S. 228

27)

28) Taganroger Standesamt, Geburts- und Taufliste der Taganroger evangelisch-lutherischen Gemeinschaft. Band XXXIV, S. 11, 95

29) Staatsarchiv zu Rostow am Don, Papierbestand 580, Inventar 1

30) Taganroger Standesamt, Geburts- und Taufliste, Bd. XXXIV, S. 309

31) W. Ssedegow, Anton Tschechow in den achtziger Jahren, Rostow 1991, S. 45

32) Die administrativ-territoriale Teilung der Taganroger Region seit 1920 bis 1954, Taganroger Archiv

33) Golodaewo heißt eigentlich auf deutsch Hungerdorf. Man könnte sich vorstellen, wie dort die Lage war, als Golodaewo im 17. Jhd. gegründet wurde.

34) Bericht des Taganroger Bezirksexekutivkomitees der Sowjets vom 1. 10. 1926, Taganroger Archiv

35) Dessjatine - altrussisches Flächenmaß = 1,09 Hektar

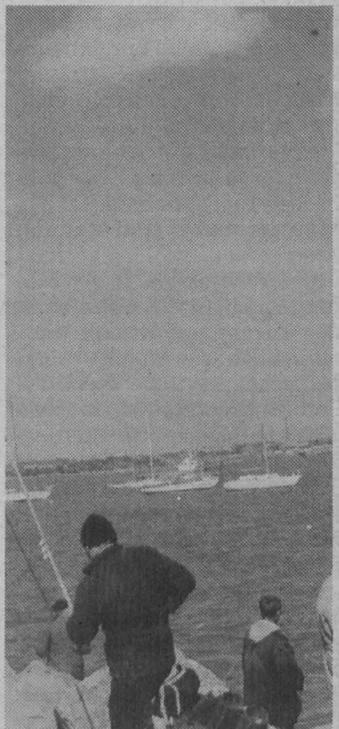
36) Werst - altrussisches Längenmaß = 1 1/5 km

37) Taganroger Archiv, Bestand R-413, 2. Akten 36

38) Michael Tschechow: Um Tschechow herum, Moskau 1990, S. 171

39) M. Drossi-Steiger, Der junge Tschechow, Moskau 1962

40) Iwan Bondarenko, Das Buch über Tschechow, Rostow 1992



Aus der schönen Umgebung: Angler am Meer.